halle der Hans-Christian-Andersen-Preis verliehen. Der Vorsitzende der Jury, Prof. José Miguel de Azaola-Madrid, hielt in ausgezeichnete französischer Eloquenz eine herzlich-warme Festrede, in der er das bisherige Werk des Preisträgers, der schon 1957 mit dem »Deutschen Jugendbuchpreis« ausgezeichnet worden war, würdigte.

In seiner Dankrede legte Meindert de Jong Rechenschaft ab über seine Arbeit als Schriftsteller; er versuchte zu zeigen, warum er schreibe und wie der literarische Schaffensprozeß in seinem Fall vor sich gehe. Eine überaus sympathische Rede, ein überaus sympathischer, in seiner Bescheidenheit gewinnender Autor!

Anschließend überreichte Prof. de Azaola die Urkunden an die in die Ehrenliste aufgenommenen Autoren bzw. an ihre Verleger. Dazu gehörten aus Deutschland Michael Ende und James Krüss. Der herzlichste Beifall allerdings galt im weltoffenen Hamburg der reizenden Erscheinung von Frau Miyoko Matsutani aus Japan.

Auf seiner Generalversammlung wählte das Kuratorium als neuen Präsidenten für die nächsten beiden Jahre Prof. Dr. Richard Bamberger, Wien. Man faßte einige Resolutionen und skizzierte die Grundzüge der künftigen Arbeit.

Das Fazit? Nun: faktische »Ergebnisse« sind natürlich nicht herausgekommen. Das war nicht zu erwarten, das war nicht eigentlich die Absicht der Veranstalter, das konnte nicht sein. Man wollte über die mit dem Thema verbundenen Probleme sprechen, man wollte Berichte der »Betroffenen« hören, man wollte Anregungen geben und empfangen. Das tat man, das war das »Ergebnis«. Ob es reicht, wird die Zukunft erweisen müssen. Daß auf diesem Felde viel zu ackern ist, darüber dürfte man sich wohl auch schon vorher im klaren gewesen sein. Aber Wege zu finden, um den guten Willen in die Tat umzusetzen, divergierende Bestrebungen zu koordinieren, das ist das Schwierige. Gerade das aber kann eine Aufgabe für dieses Gremium sein. Vielleicht ist in Hamburg ein Anfang gemacht worden. Nicht zuletzt sicherlich durch eine Ausstellung, die im Rahmen dieses Kongresses gezeigt wurde: Bücher aus Entwicklungsländern und Bücher für Entwicklungsländer aus der ganzen (westlichen) Welt. Ein höchst interessantes Studienobjekt! Dazu wurden Kinderzeichnungen aus Kuwait, Israel, dem Iran, aus Pakistan und aus anderen Ländern gezeigt, Bilder, die eine lebendige Anschauung von dem vermittelten, was Kin-

der in diesen Ländern interessiert, was sie denken und was ihnen not tut. Diese instructive Ausstellung soll auch noch an anderen Orten gezeigt werden.

Zum Schluß sei noch denen gedankt, die zum Gelingen des Kongresses beitrugen: Hanna Bartels vom Arbeitskreis für Jugendschrifttum, die zusammen mit Hildegard Krabé von den Hamburger Öffentlichen Bücherhallen die organisatorischen und technischen Vorbereitungen umsichtig getroffen hatte, sowie dem Hamburger Amerika-Haus, das nicht nur seine Räume zur Verfügung stellte, sondern den beiden Damen auch mit Rat und Tat hilfreich zur Seite stand.
Friedrich Andrae

60 Jahre Stadtbücherei Remscheid

Die Anfänge des Büchereiwesens in Remscheid datieren aus dem Jahre 1888, als der Bergische Verein für Gemeinwohl die erste Volksbücherei in einer Volksschule einrichtete und damit den Grundstein legte für eine beachtliche Reihe von volkstümlichen Büchereien. 1914 hatte bereits jede Remscheider Volksschule eine Volksbücherei. Der Gesamtbestand betrug damals etwa 11 000 Bände.

Die Stadtbücherei in Remscheid geht indessen auf die Stiftung eines wohlhabenden Bürgers, Geh.-Rat Karl Friederichs, zurück, der aus Anlaß seines 70. Geburtstages »in Erkenntnis des Wertes der Bildung für Jedermann« zum Zweck der Errichtung einer öffentlichen Lesehalle und Bibliothek den Stadtvätern eine Stiftung von 7000 Mark übergab. Da aber damit »die dauernde Lebensfähigkeit nicht hinreichend gesichert schien«, gründete man einen Verein mit erhöhtem Stiftungskapital. Außer den Mitgliedsbeiträgen flossen ihm weitere beachtliche Spenden zu sowie nochmals 10 000 Mark aus dem Nachlaß des Stifters. Nachdem schon am 1. 11. 1901 die Lesehalle – mit Platz für 45 Besucher und einem Bestand von rund 100 Zeitungen und Zeitschriften sowie einer umfangreichen Handbibliothek – eröffnet worden war, konnte die Bibliothek am 1. 12. 1902 ihren Ausleihbetrieb aufnehmen.

Die ursprünglich an die Stiftung geknüpfte Bedingung, daß ein Fachbibliothekar Aufbau und Leitung der Bibliothek übernehmen müsse, konnte nur während des ersten Jahres erfüllt werden; dann waren die Mittel erschöpft. Mehrere Jahre lang versahen 4 Stadtsekretäre die abendliche Ausleihe und

die Aufsicht im Lesesaal, bis eine in der Stadtbücherei Elberfeld ausgebildete Kraft angestellt wurde. 1913 umfaßte die Bücherei etwa 8000 Bände, darunter auch die des Bergischen Vereins für Gemeinwohl; mehr als 23 500 Personen besuchten den Lesesaal; über 55 000 Bände wurden ausgeliehen. Seit 1907 war auch eine beträchtliche Umschichtung der Lesergruppen festzustellen: weit- aus am stärksten waren die Arbeiter vertreten, denen erst mit Abstand die Beamten und Angestellten folgten.

Finanzielle Schwierigkeiten, die nur durch Spenden vorübergehend überbrückt werden konnten, und die hohe Benutzungszahl brachten die Bücherei beim Ausgang des Ersten Weltkrieges in einen Zustand völliger Erschöpfung – eine Krise, die über die Inflationsjahre hinaus fortbestand. Nachdem die Stiftungsgelder und andere Zuwendungen entwertet waren, setzte sich schließlich die Erkenntnis durch, daß die Bücherei einer Stadt von damals 75 000 Einwohnern nicht auf Schenkungen aufgebaut werden könne, sondern einer gesunden finanziellen Basis bedürfe. Unter Wahrung des Stiftungscharakters wurde die Bücherei in städtische Regie übernommen, 1927 ein hauptamtlicher Leiter – in Verbindung mit seinem Amt als Leiter des Stadtarchivs und des Museums – angestellt, eine Musikbücherei angegliedert und die Stadtbücherei dem Leihverkehr der deutschen Bibliotheken angeschlossen. Bei der Eingemeindung der Städte Lennep und Lüttringhausen wurden zwei Büchereien der Stadtbücherei Remscheid als Zweigstellen angegliedert.

1934 wurde die erste vollausgebildete bibliothekarische Fachkraft angestellt, der bis 1959 sieben weitere Fachkräfte folgten. Der Sachbuchbestand umfaßte jetzt etwa 50% des Gesamtbestandes. 1943 – die Stadtbücherei mit ihren Zweigstellen besaß rund 30 000 Bände – wurde die Hauptstelle zerstört, und auch der größte Teil der wertvollen ausgelagerten Bestände fiel dem Krieg zum Opfer. Mit dem Restbestand wurde eine notdürftige Ausleihe in verschiedenen Ausweichräumen unter schwierigsten Bedingungen aufrechterhalten. Die letzte Ausleihe fand 24 Stunden vor dem Einzug der Amerikaner statt, und schon im Frühsommer wurde die Ausleihe wieder eröffnet.

Seit 1946 steht die Bücherei unter hauptamtlich-fachlicher Leitung. 1947 bezog die Bücherei Räume in einer ehemaligen Privatvilla, die ihr nach und nach ganz zur Verfügung gestellt wurde. Als Geschenk zum

50jährigen Bestehen erhielt die Stadtbücherei einen beachtlichen Grundstock für ihre Musikbibliothek und Räume für die Jugendbücherei, die nun – als selbständiger wichtiger Teil der Stadtbücherei – als erste Abteilung auf die Freihandausleihe umgestellt wurde. 1954 war die Umstellung auch in der Zentrale und in den Zweigstellen – erweitert durch die Nebenstelle Hasten – beendet. Die größte Zweigstelle – Lennep – konnte im Oktober 1960 als Freihandbücherei ihren Neubau beziehen, der allen fachlichen und architektonischen Anforderungen entspricht. Sie ist ein starker Anziehungsfaktor für die Lennep-er Leser geworden und hat schon nach einem Jahr weit mehr als die doppelte Ausleihe aufzuweisen. Bereits 1954 wurde für die Randgebiete Remscheids der erste Büchereibus Nordrhein-Westfalens eingesetzt, der inzwischen durch einen neuen Wagen mit dem dreifachen Fassungsvermögen ersetzt werden mußte. Remscheid ist dem Leihverkehr der deutschen Bibliotheken und dem Kommunalen Leihring Nordrhein-Westfalens angeschlossen, für den unsere Bücherei das Sondersammelgebiet Mathematik aufbaut. Im Jahre 1961 wurden bei einem Bestand von über 61 500 Bänden (etwa ein Buch auf zwei Einwohner) mehr als 161 000 Bände entliehen.

Ein Versprechen für das siebte Jahrzehnt der Stadtbücherei Remscheid ist der bereits in der Planung befindliche Neubau für die Hauptstelle.

Frieda Hoddick

H. G. Geißler aus dem Dienst geschieden

Ende Dezember 1962 ist mit dem Erreichen der Altersgrenze der Leiter der Stadtbücherei Ludwigshafen, Hans Georg Geißler, in den Ruhestand getreten. Die Bücherei war bereits 1875 gegründet worden und hatte 1920 einen ersten Höhepunkt erreicht. Geißler übernahm sie 1926 und baute sie nach den Leipziger Prinzipien aus. Der Erfolg seiner Arbeit wurde sichtbar in den ständig steigenden Ausleihzahlen: 1927 wurden 11 147 und 1938 84 882 Bände ausgeliehen. 1934 wurde in der Stadtbücherei ein Lesesaal eingerichtet. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges waren neben der Hauptstelle sechs Zweigstellen in Betrieb.

Die Kriegszeit und die ersten Nachkriegsjahre waren der Entwicklung der Stadtbücherei nicht günstig. Erst 1952 konnte Geißler – mit verständnisvoller Förderung durch den Oberbürgermeister und den Stadt-